

DAS WETTER VOR 15 JAHREN

Seit fünfzehn Jahren studiert Vittorio Kowalski wie besessen die Wetterdaten eines fernen Alpendorfs. Er kennt die Hoch- und Tiefwetterlagen eines jeden Tages auswendig, ist mit den täglichen Luftdruckschwankungen, Niederschlagsmengen und Sonnenstunden vertraut. Dann wird er mit diesem verrückten Spezialwissen sogar Wettkönig bei ›Wetten, dass ..?‹. Niemand kann sich dieses Faible erklären.

In dem achthundert Kilometer entfernten Urlaubsort seiner Kindheit sitzt jedoch eine junge Frau vor dem Fernseher, die den schüchternen Wettkandidaten nach fünfzehn Jahren wiedererkennt. Die beiden Kinder verbrachten einst jeden Sommer gemeinsam – bis sie in ein Jahrhundert- Unwetter gerieten, das sie für immer trennte.

Rezensionen

Rezensionsnotiz zu Frankfurter Rundschau, 06.12.2006

"Leichter Nieselregen", konstatiert Martin Lüdke enttäuscht nach der Lektüre von Wolfgang Haas' Anti-Roman "Das Wetter vor fünfzehn Jahren". Nur mäßig einfallsreich findet er die Konstruktion, in der eine Interviewerin einen fiktiven Autor Wolfgang Haas über den Roman befragt und so nach und nach der Inhalt desselben indirekt vermittelt wird. Als Revolution "a bissel spät", meint Lüdke, der das Aufbrechen alter Strukturen bei Antonio Lobo Antunes oder William Gaddis schon überzeugender gesehen zu haben glaubt. Bei der Handlung, in deren Mittelpunkt eine ungeklärte Liebesgeschichte steht, sieht es nicht besser aus: "Von einer Geschichte zu sprechen, verbietet sich – leider – von selbst."

Rezensionsnotiz zu Die Tageszeitung, 21.10.2006

Als "Kritikerroman" beschreibt Rezensentin Hannah Pilarczyk dieses in Interviewform geschriebene Buch, das sie "charmant" und "streckenweise ziemlich lustig" fand. Man muss aber kein Kritiker sein, um ihn goutieren zu können, betont Pilarczyk. Zwar musste sie sich eigenen Angaben zufolge durch "eine Menge Qualm" kämpfen, da die formale Anlage dieses Romans wie eine Rauchbombe funktioniere: ein Autor namens Wolf Haas werde darin von einer Kritikerin mit dem Namen "Literaturbeilage" zu seinem neuen Roman befragt. Doch sind die Fiktionalisierungs- und Verpackungsebenen erst mal durchschaut, könne man zur Handlung selbst gelangen, einer echten Liebesgeschichte mit aberwitzig-tragischen Zügen, wie man der empathischen Beschreibung der Rezensentin entnehmen kann.

Rezensionsnotiz zu Frankfurter Allgemeine Zeitung, 04.10.2006

Rose-Maria Gropp sieht Silbersterne. Im Reden über die Liebe hat ihr der Autor nichts weniger als die Lust am Text zurückgegeben. Und beiläufig auch noch das neue Genre des "getapeten" Zwiegesprächs erfunden. Da kennt die Schmeichelei naturgemäß keine Grenzen: "Wolf Haas ist ein Verführer." Und das, obwohl der Mann den Leser (und die Literaturkritik) nicht gerade zu schonen scheint! Den Roman nämlich schildert die verzückte Rezensentin als halsbrecherisches Spiegelstück. Gropp ist dennoch charmiert bis über die Ohren. Weil diese Virtuosität leicht genug daherkommt und witzig und weil, wie Gropp feststellt, Haas das Wort beherrscht und "abenteuerliche Bilder" rausschickt, die über Abgründen segeln.

[Lesen Sie die Rezension bei buecher.de](http://www.buecher.de)

Rezensionsnotiz zu Neue Zürcher Zeitung, 02.10.2006

Kuriose Details, satirische Miniaturen, augenzwinkernde Trivialitäten – all das entdeckt Paul Jandl im ersten Nach- bzw. Nicht-Brenner-Roman von Wolf Haas. Ein Schnäppchen liefere der österreichische Werbetexter und Popliterat, indem er zwei Romane in einem Buch präsentiere, die in mehreren Erzählebenen verschachtelt und selbstreflexiv aufgeladen sind, so der Rezensent. Dabei diene Haas das Wetter als Großmetapher, die in all ihrer vieldeutigen Bedeutungskraft "durchdekliniert" werde. Doch bietet Haas in der durchaus gewitzten Form des fiktiven Interviews genügend Metaironie und Pointen, dass Rezensent Jandl auch mit der Banalität der geschilderten Geschichte versöhnt wird.

Rezensionsnotiz zu Die Zeit, 28.09.2006

Nach vollzogener Lektüre dieses "tollen Stücks Prosa" fühlt sich Rezensent Hubert Winkels "glücklich, aufgeputscht", aber auch "ein bisschen postkoital erschöpft". Dies schreibt er der Iuziden Erzählstrategie des Romans, ihren Beschleunigungen und Verlangsamungen zu, die Winkels so außergewöhnlich findet, dass er sie mit der Dramaturgie eines "könnerhaft inszenierten Geschlechtsakts" vergleicht. Im Zentrum des Romans von Wolf Haas steht Winkels zufolge ein fiktiver Autor namens Wolf Haas, der einen Roman über einen Gewinner von "Wetten dass..?" schreiben will, der alle Wetterberichte der vergangenen Jahre auswendig weiß. Die Geschichte sei von Anfang an "hochspannend" und "hochkomisch". Wobei Winkels einräumt, dass möglicherweise nur echte Liebhaber die "ebenso komplexe wie aberwitzige" Konstruktion des Romans wirklich genießen könnten. Den anderen hilft der Rezensent mit dem Tipp auf die Sprünge, die Geschichte wie eine "sich langsam aufschaukelnde Screwball-Komödie" zu lesen, sich dem turbulenten Romantreiben mit all seinen Bildern, Motiven und post-modernen Verästelungen hinzugeben, um schließlich die "Handlungsexzesse" explosionsartig in einem "grand finale" einstürzen zu sehen.

Quelle: <https://www.perlentaucher.de/buch/wolf-haas/das-wetter-vor-15-jahren.html>

FRANKFURTER ALLGEMEINE

„Das Wetter vor 15 Jahren“ von Wolf Haas: Aber jetzt platzt der Berg

Von Rose-Maria Groppe

Ein Unglück bindet den Ruhrgebietsjungen an Südtirol, bis er mit seinem Langzeitwissen über die tägliche Wetterlage dort bei „Wetten, daß . . .?“ gewinnt. Wolf Haas gibt der deutschen Gegenwartsliteratur die Lust am Text zurück.

Die hohe Schule der Verführung läuft über die Sprache. Die schönste Kunst im alten, immer neuen Spiel ist die Beiläufigkeit, ihre aufregendste Variante die Leichthändigkeit. Wolf Haas ist ein Verführer. Und mit seinem Roman „Das Wetter vor 15 Jahren“, für den er gerade den Wilhelm-Raabe-Preis zugesprochen bekam, macht er sich zum amüsantesten Verführer der aktuellen deutschen Literatur - auf hohem Plateau, im doppelten Sinn: Denn in der Jugend seines Helden mit dem vielversprechenden Namen Vittorio war schließlich auch die Bergwelt Österreichs jedes Jahr der Höhepunkt, und der Gipfel hieß Anni. Von dort aus mußte Vittorio zurückkehren in die Tiefen des Ruhrgebiets, um dort mit einer etwas beunruhigenden Beharrlichkeit die tägliche Wetterlage im einstigen Ferienort seinem Gedächtnis lückenlos einzuprägen.

Diese Geschichte Vittorios zu schreiben wäre schon absonderlich genug, hätte Haas doch damit einen der beliebten Protagonisten mit einer Macke. Aber Haas ist ein radikal zeitgenössischer Autor, und er mag es praktisch mündlich: Ein Interview und ein Aufnahmegerät zeichnen die Story von Vittorio und Anni auf, die als Buch gar nicht existiert. Kurz, Haas' Roman besteht darin, dass sich eine „Literaturbeilage“ vier Tage lang mit einem Autor unterhält, der eine wilde unglaubliche Liebesgeschichte geschrieben hat, die sich wirklich ereignet hat - und der zu allem Überfluss ebenfalls „Wolf Haas“ heißt. Dieser halsbrecherische Trick hätte dem doppelten Haas gut und gern das Genick brechen können. Aber das Gegenteil ereignet sich; ihm gelingt ein virtuoses, irrsinnig komisches Glanzstück. Aber jetzt: Hat eine Literaturbeilage ein Geschlecht? Weil interessant: Was ist das, wenn die Literaturbeilage erstens redet, zweitens gleich im dritten Satz das Füllwort „irgendwie“ verwendet und dieses obendrein als „ürgendwie“ ausspricht? Dann hat die Literaturbeilage ihr Geschlecht; denn wer wollte erkennen, dass das „würklich“ nur eine Frau sagen kann, jedenfalls wenn ein Mann und Autor ihr gegenübersteht (und ehe die Literaturbeilage ungefragt einflieht, dass sie keinen Lippenstift trägt)? Wolf Haas verfügt über den Charme der beiläufigen Kunstfertigkeit, den er souverän ausspielt.

Man müsste Hegelianer sein

Der Roman dahinter handelt also davon, dass Vittorio Kowalski aus dem Ruhrgebiet mit seinen Eltern jahrelang im Sommer in den österreichischen Fremdenverkehrsstadt Farmach gefahren ist, wo zart seine Liebe zu Anni Bonati, der Pensionswirtstochter, keimte. Damit war Schluss, als ein plötzliches Wetter (hochdeutsch Gewitter) in den Bergen erstens Vittorio und Anni in eine

Schmugglerhöhle in einem Berg flüchten lässt und zweitens Annis Vater vor dem Schacht das Leben kostet, was zu einer überstürzten Abreise auf Nimmerwiederkommen der Familie Kowalski führt. Von nun an memoriert Vittorio die tägliche Wetterlage in Farmach, fünfzehn Jahre lang, bis er in Thomas Gottschalks Lach- und Gruselsendung „Wetten, daß . . ?“ mit seinem Wetterwissen Wettkönig wird. Er ist jetzt dreißig Jahre alt, Zechenabbau-Ingenieur in Essen, und er weiß gar nicht, was er tut; das geht im Interview nämlich so: „Wolf Haas: Kowalski hat ja Anni wirklich im Lauf der Jahre auf gewisse Weise vergessen. Oder nicht gerade vergessen, aber doch -“

Literaturbeilage: - aus den Augen verloren.

Wolf Haas: Man müsste Hegelianer sein. Das Wetter hat Anni aufgehoben!

Literaturbeilage: Sie sind ja wirklich -

Wolf Haas: Im dreifachen Sinne! Temperatur, Luftdruck, Niederschlag.

Literaturbeilage: Sie amüsieren sich ja königlich.

Wolf Haas: Ich will damit nur sagen: Bewusst hat er sich nur noch für das Wetter interessiert. Die Erinnerung an Anni ist immer mehr verblasst.

Literaturbeilage: In Ihrem Buch steht ja auch der furchtbare Satz: „Kein Mensch ist auf die Dauer so interessant wie das Wetter.“

Wolf Haas: Find ich nicht so furchtbar. Also, ich glaub, das ist doch einfach eine Tatsache. Die meisten Menschen halten sich zwar selbst für interessant. Aber wenn man ehrlich ist.“

Einfach irgendwie geile Geräte

Wenn man ehrlich ist, hängt alles davon ab, wie einer die Menschen betrachtet. Der Autor Wolf Haas in Haas' Roman jedenfalls findet den Wetter-Vittorio interessant; er sucht ihn und findet ihn genau am Beginn jener unglaublichen Geschichte, die Vittorio wieder zu Anni führen wird, die schließlich einen Kuss bedeutet und überhaupt eine ganze Menge explodieren lässt. „Das Wetter vor 15 Jahren“ ist die genialische Erfindung eines Genres; niemand erzählt mehr, zwei Personen führen Zwiesprache, verkabelt vom Strom ihrer Assoziationen. Aufgezeichnet vom Recorder der Literaturbeilage, handelt die hin- und herlaufende Rede über nichts Geringeres als die Liebe, und Wolf Haas ist der feinsinnige gangster of love, der den Leser zum atemlosen Mittun verführt. Wie beiläufig gibt es einen Grundkurs darin, dass der Königsweg der Literatur (und der Liebe) über die Wortwörtlichkeit führt, den Genuss daran und die unerhörten Begebenheiten: Das alles hebt Wolf Haas in seinem Gespräch auf, wenn er den hinten im VW-Käfer neben einer Gummi-Luftmatratze gezwängten Knaben Vittorio auf dem Weg in die Ferien und zu Anni vor die Augen des Lesers ruft: „Literaturbeilage: Ich frage mich nur, wie sehr Sie hier die phallische Symbolik der Luftmatratze -“

Wolf Haas: Wie bitte?

Literaturbeilage: Das drängt sich doch auf. Die Luftmatratze, die darunter leidet, dass sie sich nicht in ihrer ganzen Größe ausbreiten darf, weil sie hinter dem Muttersitz eingeklemmt ist.

Wolf Haas: Sie werden es nicht glauben. Mir wäre das nicht im Traum - also, das ist ja wirklich.

Literaturbeilage: Ja?

Wolf Haas: Für mich sind Luftmatratzen einfach irgendwie geile Geräte.“

Die Lust am Text zurückgegeben

Eine ähnlich impudent witzige Attacke gegen die akademische Deutungshoheit und ihre ständig drohende Fallhöhe hat man noch nicht gelesen. So geht es durch das ganze Buch hindurch, ein einziger Abgrund: wie die Höhle im österreichischen Berg, über den die „Stromautobahn“ (hochdeutsch Hochspannungsleitung) hinwegführt, und wie die Hohlräume der Zechen im Ruhrgebiet, die Vittorio schließen soll, damit keiner mehr reinfällt. Das Diskurstheoretische überlassen wir gern seminaristischen Exerzitien. Die werden schon bloßlegen, was eine Luftmatratze mit einem Signifikanten zu tun hat (Grüß Gott, Jacques Lacan) und warum es einen Orgasmus mit Silbersternchen gibt (Ach Gott, die Lust der Frauen), von dem ein Sexversessener namens Riemer so viel weniger versteht als ein pueril-verzückter Wetter-Vittorio.

Eine Gemeinde hat sich Wolf Haas, 1946 geboren im Pinzgau, mit seinen sechs „Brenner“-Krimis geschaffen, „Pulp Fiction“ pur in deutscher Sprache. Nachdem Haas vor drei Jahren deren Erzähler aus dem Off unter dem sprechenden Titel „Das ewige Leben“ - wörtlich - verlocht hat, aufersteht nun im Roman ein angemessen anarchischer Nachfolger als Wolf Haas, namentlicher Doppelgänger des Autors. Gleichsam eine Etage höher spielt Haas sein rasant geistreiches Spiel, das ständig auf der Schneide des gesprochenen Worts balanciert. Der Autor Haas - Romantiker und Strukturalist, was zweifelsohne zusammengehört - nimmt seinen Leser mit über mehr als 200 Seiten, als sei dies alles eine kinderleichte Sache.

Denn das Vergnügen daran, wie das Gespräch über einen Roman ebendiesen Roman federleicht zuallererst schreibt, ist eine poetologische Pointe allererster Güte. Den entscheidenden Satz sagt der Wolf Haas der Literaturbeilage vier Seiten vor Schluss: „Dem Leser überlasse ich grundsätzlich nichts.“ Zu spät, und Welch ein Irrtum; denn sein Sprachfluss erzeugt ständig abenteuerliche Bilder, und die treiben sich im Leser rum. Und so reden Männer und Frauen andauernd, um die Kirche im Dorf stehen zu lassen, bis der Berg dahinter in die Luft fliegt. Da kann man halt nichts mehr machen gegen die Natur. Es ist schon wieder was passiert: Wolf Haas gibt der deutschen Gegenwartsliteratur die Lust am Text zurück.

Quelle: <http://www.faz.net/aktuell/das-wetter-vor-15-jahren-von-wolf-haas-aber-jetzt-platzt-der-berg-1381606-p2.html>